

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 43 (1986)
Heft: 1

Artikel: Krebs : eine Viruskrankheit?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heutige Zivilisationsnahrung schwächt den Körper, schädigt seine Abwehrkräfte, so dass seine Regenerationsmöglichkeit erst gar nicht zur Entfaltung kommt. Ich habe die Wirkung verschiedener Pflanzen kennengelernt, die sich bei Virus-Erkrankungen als sehr hilfreich erwiesen haben. In erster Linie ist der Knoblauch, Meerrettich, Bärlauch, die Pestwurz, die flechtensäurehaltigen Pflanzen wie Usnea und Echinacea, also der Rote Sonnenhut, zu nennen. Neben einer vernünftigen Lebensweise habe ich bei verschiedenen Viruserkrankungen mit diesen erwähnten Pflanzen schon gute Erfolge gesehen. Es wäre bestimmt nicht unnütz, wenn Ärzte, die mit solchen Kranken zu tun haben, gerade diese Pflanzen einmal an ihren Patienten ausprobieren würden. Besonders die Echinacea, die dazu beigetragen hat, mich und meine Freunde vor Malaria zu schützen, sollte

auch in den Fällen, wo diese furchtbare Viruskrankheit AIDS aufgetreten ist, ausprobiert werden. Statt nichts zu unternehmen, und nur auf den Tod zu warten, könnte man mit einer gründlichen Umstellung der Lebensweise und mit den erwähnten Pflanzen einen Versuch machen. Vielleicht hätte man damit einen Erfolg!

Sicherlich wird dieser Schock der AIDS-Krankheit manchen Menschen, vor allem junge Leute, zum Nachdenken veranlassen, um ihre ethische Einstellung, besonders auf dem sexuellen Gebiet, zu revidieren. Und so möchte ich Ärzten und Diätetikern ans Herz legen, alles zu versuchen, damit auch einmal etwas Positives statt nur beunruhigende und beängstigende Nachrichten in der Presse erscheinen.

Die Natur hat sicher auch da einen Weg, aber man muss ihn suchen. Nur wer sucht, kann Lösungen erwarten!

Krebs – eine Viruskrankheit?

In letzter Zeit ist in der Presse und in einigen wissenschaftlichen Zeitschriften wieder die Meinung vertreten worden, Krebs sei eine Viruskrankheit. Andere Forscher behaupten und scheinen nachzuweisen, dass Krebs eine Degenerationserscheinung ist, indem der ganze Zellstaat des Körpers durch Fehler in der Lebensweise, vor allem in der Ernährung, und durch viele andere schädigende Einflüsse, langsam immer mehr und mehr vergiftet wird. Somit wird nach Jahren und Jahrzehnten das ganze biologische Gleichgewicht in den Zellen gestört. Als Folge dieser Störung treten krankhafte Veränderungen in Erscheinung. Eine asoziale Zelle, wenn man so sagen darf, bildet sich aus, die auch grösser ist als die Normalzelle und als Krebszelle ihr zerstörendes Werk fortsetzt.

Viren als Begleiterscheinung

Was ist nun richtig? Ist ein Virus die eigentliche Grundursache oder ist Krebs eine degenerative Erscheinung im Zellstaat? Diese Anschauung, dass Krebs durch Viren verursacht werden könnte, ist nicht neu. Ich habe vor zirka 50 Jahren mit Dr. Nebel aus

Lausanne, einem Krebsspezialisten, schon über die Idee, dass Viren bei der Entstehung von Krebs eine Rolle spielen, gesprochen.

Nehmen wir an, Krebs sei wirklich, wie viele Forscher beobachtet haben, eine degenerative Erscheinung im Zellstaat, dann ist doch die Möglichkeit naheliegend, dass geschwächte Körperzellen einen Nährboden für Viren darstellen. Eine gesunde Zelle wird sich gegen die Eindringlinge erfolgreich zur Wehr setzen, so dass die Viren nicht als Grundursache sondern nur als Begleiterscheinung im bereits geschwächten Zellmaterial des Körpers eine Entwicklungsmöglichkeit finden. Die degenerativen Erscheinungen würden also den Nährboden schaffen, und die Viren könnten sich auf dieser Grundlage schnell entwickeln. Eine weitere Schädigung der Zelle durch Viren verschlimmert den Verlauf des Krankheitsgeschehens. Die eigentliche Grundursache wären nicht die Viren, sondern der degenerative Zustand in der völlig aus dem biologischen Gleichgewicht geratenen Zellen.

Ein einfaches Beispiel

Ähnliche Erscheinungen können wir in der Natur beobachten, zum Beispiel den Vorgang der Milchsäuregärung, sei es nun in einem Milchprodukt oder im Sauerkraut. Solange die Milchsäure aktiv ist, können sich keine Fäulnisbakterien und gar keine Mikroorganismen festsetzen, weil die Milchsäure stark genug ist, um jeden anderen Abbau zu verhindern. Ein gesunder Körper mit gesunden Zellen hat also mit seinen regenerierenden Funktionen eine ähnliche Möglichkeit, alles Negative und Degenerierende rechtzeitig zu bekämpfen. Sobald aber das gesunde Gleichgewicht gestört ist, haben andere Mikroorganismen die Möglichkeit, in die Zelle einzudringen und ihr zerstörendes Werk zu beginnen.

Das biologische Gleichgewicht schaffen

Bei guter Beobachtung scheint es doch den Tatsachen zu entsprechen, dass Krebs eine Degeneration im Zellstaat darstellt, die durch verschiedene, bereits erwähnte Ursachen eintreten kann und dass die Viren nur sekundär, als weitere Störfeinde im ganzen Krebsgeschehen, in Erscheinung treten. Somit ist es sicher weise und angebracht, wenn wir im Kampf gegen den Krebs, sowohl im vorbeugenden wie auch im therapeutischen Sinne das Ziel verfolgen, das gestörte biologische Gleichgewicht im Zellstaat in Ordnung zu bringen. Wir müssen dem Körper die notwendigen anti-

cancerogenen, pflanzlichen Heil- und Vitalstoffe zuführen, ihn mit genügend Sauerstoff versorgen und mit allem, was zur Regeneration noch beitragen kann. Somit schaffen wir die Voraussetzungen, dass er selbst regenerierende und heilende Kräfte entwickelt. Der Mensch kann beim Krebsgeschehen auch nur helfen und unterstützen. Heilen im eigentlichen Sinne kann nur die Natur selbst. Aber wir müssen die notwendigen Voraussetzungen dazu schaffen.

Krebs ist nicht übertragbar

Sollte die eigentliche Ursache bei Krebs ein Virus sein, dann bestünde ja die Möglichkeit, dass Krebs übertragbar wäre. Wir wissen aber aus Erfahrung und reichen Beobachtungen, dass bei Krebs wohl eine Veranlagung, eine Disposition, niemals aber eine direkte Übertragung möglich ist. Deshalb ist es, aufgrund vielseitiger Erfahrungen, unmöglich, dass die Grundursache bei Krebs ein Mikroorganismus sein könnte. Diese können höchstens als Begleiterscheinungen im kranken Gewebe gefunden werden.

Die Angst vor Ansteckung ist völlig unbegründet und gehört zu den grössten Irrtümern, die den an Krebs Erkrankten in die Isolation treiben. Gerade deshalb sollten wir dem Krebspatienten Verständnis entgegenbringen und ihm in seiner seelischen Not helfen, die Furcht vor dem Krebs zu überwinden. Das seelische Befinden kann die Heilaussichten wesentlich beeinflussen.

Die Macht des Vorbildes

Ich war immer sehr beeindruckt, wenn unter meinen jugendlichen Patienten einer bekannte, dass sein Vater ein Trinker war, und wie Mutter und Kinder darunter gelitten hätten. Ein Jugendlicher aus solchen Familienverhältnissen nahm sich immer fest vor, niemals ein Trinker zu werden. Gerade das schlimme Vorbild des Vaters gab Anlass genug, den Alkohol überhaupt nicht zu berühren. In einigen Fällen habe ich Jugendliche getroffen, die mir bekannten, dass ihre Väter sehr starke Raucher

waren. Dies sei nicht weiter aufgefallen, bis sich dann ein Kehlkopf- und später noch Lungenkrebs entwickelten. Die Familien mussten dann zusehen, wie die Väter – die sonst eine gesunde Natur besaßen – langsam unter enormen Leiden, man kann nur sagen, zugrunde gingen. Das hat die Jugendlichen derart beeindruckt, dass sie das Rauchen aufgaben und keine Zigarette mehr anrührten. Ein solches Risiko wollten diese jungen Menschen wirklich nicht eingehen.